



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: presse@kirche-in-not.de
Internet: www.kirche-in-not.de

Der hl. Blasius - Nothelfer und Volksheiliger

Am 3. Februar begeht die Kirche das Fest des hl. Blasius. Durch den Blasiussegen gehört er zu den bekanntesten Heiligen. Über diesen altchristlichen Bischof aus Kleinasien, der auch zu den 14 Nothelfern zählt und der am Beginn des Paulusjahres unseren Blick auf die Lage der Christen in der Türkei richten sollte, informiert Rudolf Grulich (2008).

Zu den bekanntesten und vom katholischen Volk jährlich empfangenen Sakramentalien gehört der Blasiussegen am 3. Februar. Dabei hält der Priester zwei gekreuzte brennende Kerzen über den Kopf des knienden Gläubigen und betet: „Bewahre uns vor Krankheit und Schaden in diesem zeitlichen Leben und hilf uns aus aller Not, damit wir das ewige Heil erlangen.“

Der hl. Blasius, der um das Jahr 316 in der letzten Verfolgung unter Kaiser Licinius (308-324) starb, war eigentlich Arzt in Sebaste, dem heutigen Sivas in Anatolien. Die Legende berichtet, er habe im Gefängnis einem Jungen, der an einer Fischgräte fast erstickt war, das Leben gerettet. Deshalb wird er als Patron der Halskranken verehrt, aber auch als Schutzpatron der Ärzte, Bäcker und Maurer. Zudem ist er Patron der kroatischen Stadt Dubrovnik, das bis 1808 eine freie Republik wie Venedig war und in Österreich-Ungarn, zu dem es bis 1918 gehörte, Ragusa hieß.

Arzt, Bischof und Martyrer

Blasius wurde in seiner Heimatstadt vom Volk zum Bischof gewählt, weil er zu allen Kranken hilfsbereit und menschenfreundlich war und den Armen half. Nach seiner Wahl konnte er aber das Amt nicht ausüben, da er vom Statthalter Agricola verhaftet, gefoltert und mit dem Schwert getötet wurde. Das geschah im Jahre 316. Die wenigen Fakten aus seinem Leben und die zahlreichen Legenden über ihn verdienen eine Betrachtung dieses in der Ost- und Westkirche verehrten Märtyrers.

Wir gehen meist vom Toleranzedikt des Kaisers Konstantin im Jahre 313 als dem Ende der römischen Christenverfolgung aus. Aber der Mitkaiser Licinius verfolgte die Christen im Osten weiter, bis ihn Konstantin im Jahre 324 auf den Höhen bei Chrysopolis auf dem Byzanz gegenüberliegenden asiatischen Ufer besiegte und Alleinherrscher wurde. Schon ein Jahr später rief Konstantin die Bischöfe zum ersten Ökumenischen Konzil nach Nizäa und im Jahre 330 weihte er die neue, seinen Namen tragende Hauptstadt Konstantinopel als Neues Rom ein.

Heute sollten uns Heilige wie der Märtyrer Blasius erinnern, welche Bedeutung ihre Heimat, die heutige Türkei, für das Christentum hat.

Ein Land der Urkirche und der Heiligen

Der verstorbene Papst Johannes Paul II. hat die Türkei bei seinem Besuch 1979 „ein heiliges Land der Urkirche“ genannt. Als 1998 in Istanbul und Ephesus der 5. Weltkongress über Tourismus-Seelsorge abgehalten wurde, erklärte Kardinal Marco Ce, wenn Palästina das Land Jesu sei, dann sei die Türkei das Land der Kirche. Papst Benedikt XVI. hat das bei seinem Türkei-Besuch im November 2006 unterstrichen und hat für 2008 ein Paulus-Jahr ausgerufen, da der Völkerapostel im südtürkischen Tarsus geboren wurde.

Die ganze Türkei ist mit verschiedenen Aposteln verbunden, die an Gemeinden in Kleinasien im Neuen Testament erhaltene Briefe richteten: Paulus, Petrus, Johannes. Die Kirche in Konstantinopel führt ihre legendären Ursprünge auf den Apostel Andreas, den Bruder des Petrus, zurück. Der Apostel Philippus soll in Hierapolis, dem heutigen Pamukkale, den Martertod erlitten haben.

Auf dem Gebiet der heutigen Türkei lebten und starben Apostelschüler wie der hl. Ignatius von Antiochien und der hl. Polykarp von Smyrna, die zu den Apostolischen Vätern gezählt werden. Ein Blick ins Martyrologium Romanum zeigt, dass in allen Provinzen Anatoliens, aber auch in Thrakien und am Hellespont eine „Wolke von Zeugen“ verzeichnet ist, wie der Hebräerbrief die Bekenner Christi nennt. Von den rund 3000 Titularbistümern des Päpstlichen Jahrbuches liegt ein Drittel in Kleinasien und in der Europäischen Türkei, wobei genau die Lage nach den alten

Römischen Provinzen angegeben wird: in Asia, Ionia, Lydia, Phrygia, Pamphylia, Armenia prima et secunda und weiteren Landesteilen. Auch unter der Provinzbezeichnung „in Syria“ und „in Mesopotamia“ sind alte Bistümer genannt, die heute in der Türkei liegen, wie Antiochien, das heutige Antakya, oder Amida, die heutige Großstadt Diyarbakir.

Gerade in ganz Mitteleuropa beliebte und verehrte Heilige stammen aus diesem Raum wie zum Beispiel der hl. Nikolaus und die Mehrzahl der Vierzehn Nothelfer, zu denen auch der hl. Blasius gehört. Die hl. Barbara starb in Nikomedien (heute Izmit), die hl. Margareta in Antiochien. Das Leben des hl. Georg und des Christophorus verlegt die Legende nach Kappadozien; der hl. Eustachius war als Offizier mit seiner Legion in Kleinasien, wo auch der hl. Achatius in Melitene starb.

Heilige und Märtyrer auch im 20. und 21. Jahrhundert

Dieser Achatius von Melitene sollte wie der hl. Blasius unseren Blick auf die Gegenwart richten, denn Melitene ist das heutige Malatya!

Nur einige Tage lang berichteten unsere Medien im April 2007 über die Ermordung der drei Christen in dieser türkischen Stadt am Euphrat, wo ein deutscher Protestant und zwei türkische Mitchristen gefoltert und getötet wurden. Die Witwe des ermordeten Deutschen hatte den Mördern verziehen und damit ein christliches Zeichen des Erzeihens gesetzt, das an Glaubenszeugen der alten Kirche erinnert. Als in Malatya der Prozess gegen die Mörder begann, war das leider nur wenigen deutschen Zeitungen eine kurze Meldung wert.

Aber Märtyrer haben in Malatya wie in ganz Kleinasien eine lange Tradition. In Sebaste, in der Heimat des hl. Blasius, gab es wie in Malatya schon im 2. Jahrhundert Christen in der Stadt, die im Martyrologium Romanum mehrfach namentlich genannt werden. So lesen wir am 13. Februar: „Zu Melitene das Gedächtnis des heiligen Märtyrers Polyeyktos, der in Verfolgung des Decius nach vielem Leiden die Märtyrerkrone erlangte“. Es war um das Jahre 259, als dieser Glaubenszeuge grausam gefoltert und schließlich enthauptet wurde. Er gilt als der erste armenische Märtyrer und war Soldat der in Melitene stationierten Legion, zu der auch die vierzig Märtyrer von Sebaste, dem heutigen Sivas, gehörten. Sie starben im Jahre 320 unter Kaiser Licinius, sieben Jahre nach dem Toleranzedikt von Kaiser Konstantin. Am 19. April vermerkt das Römische Martyrologium: „Zu Melitene in Armenien die heiligen Märtyrer Hermogenes, Cajus, Expeditus, Aristonicus, Rufus und Galata, die alle an einem Tag gekrönt wurden“. Die schlimmste Verfolgung war unter Kaiser Diokletian, unter dessen Herrschaft das Martyrologium vom 5. September meldet: „Zu Melitene in Armenien das Leiden der heiligen Soldaten Eudoxius, Zenon, Makarius und ihre 1104 Gefährten...“ und am 7.

November „Das Leiden der heiligen Hieron, Nicander, Hesychius und weiterer Dreißig, die in der Verfolgung des Diocletian und des Statthalters Lysias gekrönt wurden“.

Wenn das Römische Martyrologium hohe Zahlen nennt wie 1104 Gefährten des heiligen Eudoxius, sind wir versucht, diese Angaben für Übertreibung zu halten. Aber sie werden im 20. Jahrhundert in Kleinasien um das Vielfache übertroffen. In seinem „Bericht über die Lage des Armenischen Volkes in der Türkei“ aus dem Jahr 1916 geht der protestantische Pastor Johannes Lepsius von 1.845.000 Armeniern in der Türkei aus, von denen 1.396.000 umkamen, davon im Kreis Malatya 23.000, von denen 2.000 Katholiken und 1.000 Protestanten waren, die Anderen orthodoxe Armenier. Schon im Juni 1915 starben Hunderte, am 15. Juli 1915 fand das größte Massaker in Malatya statt. Der katholische Bischof Michael Khatchadurian wurde gezwungen, den Wagen des Bezirkshauptmanns zu ziehen, ehe man ihn mit der Kette seines Brustkreuzes erwürgte.

Der Leiter des evangelischen Blindenheimes in Malatya, Pastor Christoffel, berichtet von fürchterlichen Folterqualen, von Zwangsbekehrungen zum Islam und der Massenaufnahme armenischer Kinder, die „künstlich zu fanatischen Muhammedanern gemacht“ werden:

„Vom Schwarzen Meer bis nach Syrien ist die Predigt des Evangeliums verstummt, ausgenommen in den deutschen Anstalten. Die protestantischen Gemeinden sind vernichtet. Ihre Prediger, bis auf einzelne Ausnahmen (vielleicht 4 bis 5), getötet. Ihre Kapellen und Schulen weggenommen, geschändet oder zerstört. Dasselbe gilt von den katholischen und altarmenischen Gemeinden“.

Im Jahre 2001 hat Papst Johannes Paul II. den 1915 getöteten armenischen katholischen Bischof Ignatius Maloyan von Mardin seliggesprochen, einen von Tausenden von Märtyrern des 20. Jahrhunderts in der Türkei. Im Juni 1915 wurden 445 Männer seiner Herde deportiert und ermordet. Der Bischof und seine Priester wurden gefoltert. Als ihm und anderen der Polizeichef anbot, ihr Leben zu retten, wenn sie Muslime würden, sagte ein Gläubiger: „Töte mich und Du wirst sehen, wie ein Christ stirbt“. Der Bischof starb mit seinen Gläubigen. Am 7. Oktober 2001 wurde er in Rom mit Nikolaus Groß und Schwester Maria Euthymia Üffing zur Ehre der Altäre erhoben.

Solidarität mit den Christen in der Türkei

Wer weiß noch, dass es bis zum Ersten Weltkrieg 25 Prozent Christen in Kleinasien und Istanbul gab, während wir heute die Zahl aller Christen der Türkei bei 70 Millionen Einwohnern nur in wenigen Promillen ausdrücken

können? Das gilt auch für Sivas, das alte Sebaste der frühen Kirche, die Heimat von Blasius.

Wenn Jahr für Jahr Millionen europäischer Christen als Touristen die Türkei besuchen, so tun dies die meisten zu Badeaufenthalten an den Küsten oder auf Bildungsreisen. Es genügt aber nicht, archäologische Stätten und Ruinen zu besuchen, in denen Paulus weilte. Noch gibt es christliche Kirchen in Istanbul, Trabzon und Smyrna, Antakya und Diyarbakir, katholische Schwestern in Konya und beim Haus Mariens bei Ephesus, katholische Bischöfe in Istanbul, Izmir und Iskenderun. Ordenspriester wie Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner, Jesuiten, Lazaristen, Salesianer und andere.

Sie sollten wir besuchen und vermitteln, dass Europa an sie denkt. In ihren Kirchen sollten westliche Gruppen das Messopfer feiern. Im Paulus-Jahr bietet sich in Iskenderun, dem Sitz des Bischofs und Apostolischen Vikars für Anatolien¹, ein katholisches Haus als Herberge an. Das Biblisch-Patristische Zentrum „Don Andrea Santoro“, das zu Tagungen, Konferenzen, Einkehrtagen und auch zum Erholen einlädt. Es ist nach dem in Februar 2006 in Trabzon ermordeten italienischen Priester benannt. Günstig im Zentrum, nicht weit von der Hafensperrmauer gelegen, bietet das Haus 45 Plätze in Einzel- und Doppelzimmern an, Vollpension und einen Konferenzraum. Von Iskenderun aus sind Exkursionen und Ausflüge ins traditionsreiche Antiochien oder zu historischen Stätten wie Issos, Misis (das alte Mopsuestia), zu Kreuzfahrerburgen oder osmanischen Bauwerken möglich. Ein zweites Tagungshaus des Vikariates ist das Exerzitien- und Jugendhaus „Aufnahme Mariens“. Es liegt im Gebirge oberhalb von Iskenderun mit einem wunderbaren Blick auf die Stadt und den Golf und kann ebenfalls über 40 Personen aufnehmen.

Kleinen Gruppen, Familien oder Einzelpersonen kann man auch die Räume im Kloster in Antakya empfehlen, direkt in der Altstadt gelegen. Die kleine renovierte katholische Kirche ist ebenso wie die orthodoxe Kathedrale prädestiniert, sich in dieser Urgemeinde des Christentums mit der Geschichte der Kirche intensiv zu beschäftigen.

Das Vikariat ist ebenso wie das Hilfswerk KIRCHE IN NOT bei der Ausarbeitung von Programmen und der Benennung von möglichen Referenten oder Leitern bei Ausflügen gerne behilflich.

Rudolf Grulich (2008)

¹ Das war bis 2010 der Italiener Luigi Padove. Er wurde am 3. Juni 2010 vor seinem Bischofshaus in Iskenderun erstochen und danach geköpft (die Red.).

Links:

**"Den Menschen sehr nah" - In memoriam Bischof Luigi Padovese
Ein Interview mit Pfr. W. Ries aus der Gemeinde Stegaurach (zum
10. Todestag 2020):**

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/in-memoriambischof-luigi-padovese/>

**"Wie ein Weizenkorn" - Der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Rudolf
Grulich würdigt das Lebenswerk von Bischof Luigi Padovese:**

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wie-ein-weizenkorn-wuerdigung-von-rudolf-grulich-zum-zehnten-todestag-von-luigi-padovese/>

**„Christen in der Türkei: Geschichte und Gegenwart“ Vortrag von
Bischof Luigi Padovese aus dem Jahr 2006:**

<https://web.archive.org/web/20131105195056/http://www.kirche-in-not.de/was-wir-tun/laenderschwerpunkte/asien/tuerkei/christen-in-der-tuerkei-geschichte-und-gegenwart-luigi-padovese>

**„Wachs, das sich verzehren lässt“ - In Erinnerung an Don Andrea
Santoro - Rudolf Grulich zum 15. Todestag von Pater Andrea
Santoro:**

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/zum-todestag-von-pater-andrea-santoro/>

**Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien
(Prof. Grulich):**

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>